

Liebeskummer lohnt sich

Apokalypse und gesungene Umarmungen: Saém und Patchwork Projekt im Owl Town Pub

Früher hieß die Band Toothpaste. Und das Trio war pure Wut – mit dem Markenzeichen des ineinander verbissenen Schreigesangs. Heute nennt sich die Gruppe Saém, ist zu viert und die Rage scheint nicht mehr der alleinige Antrieb, wie das Konzert am Freitag im Owl Town Pub zeigte. Es ist eine gehörige Portion Melancholie dazu gekommen, die bei der zweiten Band des Abends, Patchwork Projekt aus Peine, seit jeher zur Grundausstattung gehört.

Schon beim ersten Lied fällt auf, dass Saém-Frontmann Sascha Dettbarn nicht mehr nur greint und zetert. Vielmehr singt er jetzt oft mit Kopfstimme Melodien, die wie geträumt klingen. Dazwischen gibt es aber noch immer brachiale Ausbrüche, meist durch Schreiatacken von Bassist Sebastian Kloke. Und auch Schlagzeuger Oliver Kilian wirkt noch immer, als würde er am

liebsten aus den Songs ausbrechen, so energiegeladent ist sein Spiel. Der neue Gitarrist Ben Hanebuth ergänzt das Ganze mit emotionalen Gitarrenfiguren jenseits aller Klischees. Insgesamt schafft die Band einen Sound zwischen Elfenklang und Apokalypse.

Dettbarn sieht das ähnlich, verpackt es aber in Ironie: „Der nächste Song ist was zum Schreien und Kuscheln gleichzeitig“, sagt er eine weitere Reise am Abgrund entlang an. Es folgt eine Art Punkrock-Version einer griechischen Tragödie: Dettbarn murmelt ein paar Worte und Kloke kommentiert dies mit geschrienem Zeilen – ganz so wie der Chor beim antiken Vorbild. Katharsis inklusive.

Dann betreten Sebastian Wielsch und Michael Koch von der Peiner Band

Patchwork Projekt die kleine Bühne im Owl Town Pub. Und wo Saém auf Gegensätze setzten, ergeben sich die beiden mit ihren umschmeichelnden Stimmen in Harmonie. In trauriger Harmonie. Doch nie ohne Hoffnung, nie ganz verzweifelt. Eher gesungene Umarmungen.

Ein Meer aus Melancholie füllt den Raum mit diesem eigentümlichen Schmerz, der sich auf Herz reimt. „Liebeskummer lohnt sich nicht“ mögen die sagen, die solche Musik als Gefühlsduselei abtun. Als ob das möglich wäre. Wenn das Herz

erstmal im Eimer ist, helfen auch keine guten Ratschläge mehr. Dann müssen so Leute wie die Patchworker eben Songs schreiben. Oder singen.

Stilistische Einordnungen fallen da

immer schwerer. Vor allem als Duo. Vielleicht passt das Label Neo-Progressive-Rock. So covern die beiden Musiker ein Lied von der Gruppe Oceansize. Die britische Band klingt in etwa wie Pink Floyd mit Verzerrern und Tätowierungen. Doch zu zweit klingen Patchwork vor allem nach den 60er-Heiden Simon & Garfunkel – deren Songs schienen an der Oberfläche ja ebenfalls perfekt, offenbart darunter jedoch auch jede Menge Abgründe.

Nach dem Konzert gaben die Patchworker im Gespräch noch einen kurzen Ausblick auf die Zukunft. Ende des Jahres soll es ins Studio gehen, um ein neues Album einzuspielen. „Irgendwie sphärischer“ solle das klingen, verriet Wielsch. Zuvor stehen noch einige Konzerte an. So am 10. Juni im Jugendzentrum B58 in Braunschweig. Dann wieder zu viert – und mindestens genauso emotional wie im Owl Town Pub. Tobias Mull

